

6 Mission

Leitsatz: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“
(Johannes 20,21)

Texte: Matthäus 5,13-16; 24,14; **28,16-20**; Johannes 10,16;
Apostelgeschichte 1,8; 1. Korinther 9,23; 2. Korinther 5,20.

Fazit: Christen haben den Auftrag, Menschen zu Jüngerinnen und
Jüngern Jesu Christi zu machen, um die Welt zu verändern.

Einstieg (10 – 20 Minuten)

Wie leicht fällt es dir, auf andere zuzugehen? Kreuze auf der Skala an und
erkläre (5: leicht; 0: unmöglich):

5 4 3 2 1 0

Hören (5 Minuten)

Bibeltext lesen: Matthäus 28,16-20

Vertiefung (40 – 60 Minuten)

1. Kennst du Menschen, die den Missionsauftrag Jesu vorbildlich erfüllen? Was ist dir an ihnen wichtig? Inwiefern sind sie für dich persönlich ein Vorbild?
2. Jesus beauftragt kategorisch alle, die ihm nachfolgen, mit seiner Mission. (vgl. VV 19f) Wie hilfst du deiner Gemeinde, die frohe Botschaft von der Liebe Gottes anderen Menschen weiter zu sagen?
3. Welche missionarischen Projekte gibt es in deiner Gemeinde? Fehlt dir etwas? Was?
4. Hast du selbst Erfahrungen in der Weitergabe des Glaubens an andere Menschen gemacht? Welche? Wann hast du das letzte Mal die Menschen an deinem Wohnort oder in deiner Stadt mit Jesus bekannt gemacht?
5. „Wie die Liebe, so wird auch das Evangelium reicher und größer, wo man es mit anderen teilt.“ (Walter Klaiber) Was hindert dich, anderen von Gott zu erzählen, was motiviert dich? (vgl. VV 18 und 20b)

Ausblick & Gebet (20 – 30 Minuten)

1. Wem aus deinem Umfeld könnte der Glaube Lebenshilfe sein? Was hindert dich, davon zu erzählen?
2. Nehmt euch Zeit für ein Feedback zu den 40 Tagen mit Gott.



40 Tage mit Gott 2011

Baustellen in unserem Glauben

6. Woche:

Mission

Liebe Gemeinde, liebe Freunde!

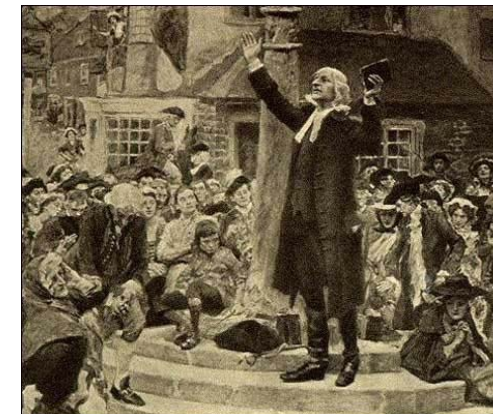
Es gibt drei Grundtypen von Gemeinden: Typ 1 ist eine „Hafengemeinde“. Sie lebt in Ruhe in den sicheren Hafenumauern. Es stört sie wenig, wenn sie unter sich bleibt. Kommen Neue, verspürt man keinen Druck, sich um sie zu kümmern.

Typ 2 ist eine „Kreuzfahrtgesellschaft“. Die Gemeinde genießt den Glanz des Erreichten und, dass sie besser ist als andere. Sie bevorzugt ruhige Gewässer ohne Turbulenzen. Sie meidet Unruhe und Störungen.

Typ 3 gleicht einem „Seenotrettungsdienst“. Diese Gemeinde bewegt sich auf offener See, um Menschen zu retten, die drohen, ohne Gott verloren zu gehen. Diese Gemeinde fühlt sich im Hafen nicht wohl, außer vielleicht ab und zu zum Tanken. Ihr Glück bezieht sie aus der Freude über die Rettung Verlorener. Manche meinen: Man kann unter diesen Typen wählen. Alles hat seine Berechtigung. Aber: Ist das tatsächlich so?

Jesus lehrt (Lukas 15,4-7): „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig ... lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat ... und ... heimkommt, ruft er seine Freunde ...: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.“ Und wenn diese Lehre mit dem Satz endet: „So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte“, ist klar: Christliches Leben ist weder als Hafengemeinde noch als Kreuzfahrtgesellschaft möglich. Gemeinde Jesu ist nur dann Gemeinde Jesu, wenn sie bereit ist, wie Jesus selbst Seenotrettungsdienst zu sein. Denn Jesus sagt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Johannes 20,21)

Unser Kirchenvater John Wesley hat Jesu Sendung versucht 1:1 umzusetzen. Er ging auf die Straßen und Gassen, an die Hecken und Zäune, um die Verlorenen zu suchen und ihnen die rettende Botschaft zu bringen. Und wir?



Sonntag, 6. Woche - Mission

Ihr seid das Salz der Erde ... Ihr seid das Licht der Welt. (Matthäus 5,13f)

Kirche ist Mission

„Kirche treibt nicht Mission; sie ist Mission.“ – so formulierte es Bischöfin Rosmarie Wenner in ihrer Bischofsbotschaft an die Zentralkonferenz unserer Kirche in Deutschland im November 2008.

Diese Vorstellung von Christsein wurzelt in dem, was Jesus über die Existenz eines gläubigen Menschen dachte. In der Bergpredigt sagt er über das Leben seiner Nachfolger gleichnishaft: *„Ihr seid das Salz der Erde ... Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel“.* Und dann fordert er seine Nachfolger kategorisch auf: *„So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“* (Matthäus 5,14-16)

Jesus fragt also nicht, wer seine Begabung darin sieht, in seinem Lebensumfeld zu wirken. Mission ist offensichtlich keine Aufgabe neben anderen, für die man sich entscheiden kann oder auch nicht. Mission ist nicht in unser Belieben gestellt – zumindest nicht für Jesus und die frühe Kirche. Kirche ist Mission. Ein Christ ist Zeuge in der Welt.

Frage: Haben deine Nachbarn, Mitschüler, Kollegen oder Familienangehörige einen Halt, wenn es eng wird im Leben? Überlege dir, wem du heute den Glauben an Jesus als eine Hilfe für das Leben bezeugen kannst.

Gebet

Vater im Himmel! Danke für das Licht, das durch den Glauben in mein Leben kam. Vergib mir, wo ich es unter einen Scheffel gestellt habe. Ich möchte lernen, es leuchten zu lassen. Zeig mir, wo das heute wichtig ist. Amen.

Montag, 6. Woche - Mission

Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. (Matthäus 28,19f)

Mission ist Sache der Ortsgemeinde

Am Ende seiner irdischen Wirksamkeit beauftragt Jesus seine Gemeinschaft, die frohe Botschaft von Gottes Liebe allen Menschen weiter zu sagen: *„Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie ... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“*

Vor einigen Jahren habe ich einmal die Glaubensstatuten vieler christlicher Kirchen und Gemeinschaften im Blick auf ihr Missionsverständnis untersucht. Ich finde es sehr bemerkenswert, dass alle Kirchengemeinschaften darin übereinstimmen, dass christliches Leben nicht teilbar ist in einen privaten und einen öffentlichen Bereich. Mission ist nicht delegierbar, zum Beispiel an ein Missionswerk, das den Dienst der Evangelisation übernimmt, während ich nur eine innere Frömmigkeit pflege.

Unsere methodistische Kirchenordnung versteht den Auftrag der Kirche als einen Dienst aller Christen und beschreibt ihn in grundlegenden Sätzen so: *„Die Kirche hat den Auftrag, Menschen zu Jüngerinnen und Jüngern Jesu Christi zu machen, um die Welt zu verändern. Die Gemeinde ist der Ort, an dem dieser Auftrag am deutlichsten in Erscheinung tritt und verwirklicht wird.“*

Frage: Wie hilfst du deiner Gemeinde, die frohe Botschaft von der Liebe Gottes anderen Menschen weiter zu sagen?

Gebet

Herr Jesus! Du beauftragst jeden, der dir nachfolgt, die frohe Botschaft von Gottes Liebe weiter zu sagen. Ich möchte diesen Auftrag neu von dir annehmen. Ich möchte mithelfen, dass durch unsere Gemeinde Hoffnung und Liebe ausgeht. Amen.

Dienstag, 6. Woche - Mission

Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch auch.

(Johannes 20,21)

Die Sendung annehmen

Jesus erzählt einmal von einem Hirten, der hundert Schafe hat. Jesus sagt, es ist ein guter Hirte. Denn wenn er eins von ihnen verliert, lässt er die anderen zurück und geht dem Verlorenen nach bis er's findet. Wenn er's gefunden hat, legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Zu Hause ruft er seine Freunde und sagt: *„Freut euch mit mir! Ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.“* (Lukas 15,4-6)

Jesus sagt mit dieser Geschichte: So ist Gott. Und er meint damit zweierlei:

1. Gottes Liebe gilt vor allem den Verlorenen. Gott ist es nicht gleichgültig, wenn jemand aus eigener oder fremder Schuld in Not ist. Gott sucht ihn und möchte ihn aus seiner Verlorenheit retten (Lukas 19,11).
2. sagt Jesus: So denken auch alle, die von Gottes großer Liebe bestimmt sind.

Es brauchte einige besondere Anstöße, bis Jesu Freunde seine Vision von Gottes Liebe verstehen: Petrus zum Beispiel musste lernen, dass kraft der Liebe Gottes ihn nicht einmal schwerste Fehlritte für Gott unbrauchbar machen konnten (Johannes 21). Aber wie er das erkennt, wird er so glücklich und befreit, dass er seine Freude nicht mehr zurückhalten kann.

Und irgendwann warten Petrus und seine Freunde nicht mehr in dem Jerusalemer Hinterhaus, wo man sich zum Gottesdienst traf, bis sich jemand in ihren Hinterhof verirrt. Auf einmal beginnen sie – wie Jesus – auf Straßen und öffentlichen Plätzen, an Hecken und Zäunen über die Erfahrung von Gottes Liebe zu reden. So wurde in ihrem Leben Wirklichkeit, was Jesus ihnen zugesprochen hatte: *„Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch auch.“*

Gebet

Herr Jesus! Theoretisch ist es mir das alles wichtig. In der Praxis bin ich oft ängstlich, träge oder bequem wie Petrus. Vergib mir. Schenk mir die Erfahrung deiner Liebe, dass ich nicht mehr schweigen kann von dem zu reden, was ich mit dir erlebt habe. Amen.

Mittwoch, 6. Woche - Mission

Die nun zerstreut worden waren, zogen umher und predigten das Wort. Philippus aber kam hinab in die Hauptstadt Samariens und predigte ihnen von Christus.
(Apostelgeschichte 8,4f)

Predige wie Jesus

Vor einem Jahr war ich zusammen mit einigen aus unserer Gemeinde auf einem Kongress in Karlsruhe. Am Samstagnachmittag hatten wir etwas Zeit und bummelten durch die Karlsruher Innenstadt.

Da standen junge Leute mit Gitarre und einem Kachon und sangen Lieder aus feiert Jesus. Sie waren gerade in eine Endlosschleife von „Lobet den Herrn meine Seele“ geraten, als wir bei ihnen ankamen. (Übrigens: Sie kamen aus Langensteinbach!)

Indem diese jungen Leute auf der Straße von Jesus sangen, lebten sie in der Normalität Gottes, wie sie Jesus und nach ihm die ersten Christen für sich erkannt hatten.

Für Jesus endet der Horizont nicht bei seiner Familie oder seiner Gemeinde, sondern er sagt: *„Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.“* (Johannes 10,16) Von diesem inneren Muss war Jesus beseelt.

Die Geschichte der Mission beginnt damit, dass nach der Vertreibung der Christen aus Jerusalem über sie berichtet wird: *„Die nun zerstreut worden waren, zogen umher und predigten das Wort. Philippus aber kam hinab in die Hauptstadt Samariens und predigte ihnen von Christus.“* (Apostelgeschichte 8,4f)

Wann hast du das letzte Mal die Menschen an deinem Wohnort oder in deiner Stadt mit Jesus bekannt gemacht?

Gebet

Herr Jesus! Es macht mich ratlos, dass ich es oft so leicht lassen kann, denen von dir zu erzählen, die dich noch nicht kennen. Ich möchte lernen, wie du von Gottes großer Liebe weiterzusagen. Hilf mir dabei. Amen.

Donnerstag, 6. Woche - Mission

Und das Volk neigte einmütig dem zu, was Philippus sagte, als sie ihm zuhörten und die Zeichen sahen, die er tat. Denn die unreinen Geister fuhren aus mit großem Geschrei aus vielen Besessenen, auch viele Gelähmte und Verkrüppelte wurden gesund gemacht. (Apostelgeschichte 8,6f)

Handle wie Jesus

Philippus hat nicht nur über Jesus gesprochen, sondern er hat in seiner Kraft und Vollmacht gehandelt. Jesus hat seinen Jüngern verheißen: *„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein“* (Apostelgeschichte 1,8)
Zeuge sein, bedeutete für die ersten Christen nicht nur christlich denken oder christlich reden, sondern vor allem das zu tun, was für Jesus normal war. Frage: Handelst du in der Kraft und Vollmacht Jesu?

Diese Frage hat sich mir in den ersten Jahren als Pastor immer wieder gestellt. Und ich musste zugeben: „Nein“. Bis ich einmal bei einem leukämiekranken Mann war und um Heilung gebeten habe und der Mann gesund wurde. Das war für mich eine einschneidende Erfahrung.

Vor etwa zwei Jahren kam eine Frau am Sonntagmorgen zum Gottesdienst. Sie sah sehr schlecht aus. Ich fragte, was ihr fehle. Sie klagte über Rückenprobleme. Es war deutlich, dass sie sehr große Schmerzen hat.

Mir tat das so weh, wenn ich sie so sah, dass ich sagte: „Ich möchte für dich beten.“ Wir gingen in die Garderobe und ich habe Gott gebeten, dass er ihr diese Schmerzen nimmt und er sie wieder heil nach Hause bringt. Dann ging ich wieder in den Eingangsbereich. Nach dem Gottesdienst beim Verabschieden hat sie gesagt: „Die Schmerzen sind weg.“

Die Lektion, die ich an jenem Sonntagmorgen gelernt habe war: Ich hatte den Mut, zu tun, was ich theoretisch glaube. Ich habe begonnen in der Normalität Gottes zu leben und das heißt: In der Kraft seines Geistes zu handeln.

Gebet

Herr Jesus, du hast uns deine Kraft und Vollmacht verheißen. Bewahre mich vor Allmachtsphantasien und davor, das Leben auf meinen Horizont zu begrenzen. Ich möchte heute mit deiner Kraft und Hilfe rechnen. Amen.

Freitag, 6. Woche - Mission

Und es entstand große Freude in dieser Stadt. (Apostelgeschichte 8,8)

Diene wie Jesus

Der Bericht über die Missionstätigkeit des Philipus endet mit dem Satz: *„und es entstand große Freude in dieser Stadt.“* (Apostelgeschichte 8,8)

Kürzlich hörte ich einen Vortrag eines baptistischen Pastors. Er hat viele Gemeinden gegründet, ist heute Dozent für Gemeindeaufbau am Seminar der Baptisten und berät Gemeinden in Fragen des Gemeindeaufbaus. Er erzählte von einer Gemeinde, die zu ihrem Bürgermeister ging und fragte: „Was würdest du tun, wenn du 100 ehrenamtliche Stunden im Monat hättest? Würde es dir irgendwie helfen?“

Der Bürgermeister bekam leuchtende Augen und zählte viele Dinge auf. Daraufhin der Pastor: „Du bekommst 200 Stunden. Sag, wo wir arbeiten sollen.“ Und die Gemeinde begann Geländer zu streichen, Müll einzusammeln, Gebäude instand zu setzen usw. Die Stadt hat sich verändert. Nicht nur äußerlich kam manche Unordnung in Ordnung. Sondern atmosphärisch: Etwas von Gottes Normalität ist eingezogen.

Ich will das nicht verlangen, aber nur so als Vorstellung: Wir sind etwa 120 Mitarbeiter. Stellt euch vor, jeder würde pro Woche 2 Stunden ehrenamtlich Arbeit der Stadt zur Verfügung stellen. Das wären im Monat knapp 1000 Stunden. Was könnte in 1000 Stunden geschehen?

Manche wollen den Glauben auf das Private und die Gemeinde beschränkt sehen. Insbesondere weil unsere Welt so antichristlich ist. Israel stand auch einmal vor dieser Frage und hat sich gefragt: Müssen wir uns nicht von der Welt getrennt und so unser Leben für Gott rein erhalten? Und Gott lässt seinem Volk durch den Propheten Jeremia sagen: *„Suchet der Stadt Bestes“!* (Jeremia 29,7)

Gebet

Barmherziger Gott! Du liebst diese Welt. Schenke mir deine Liebe für meine Umgebung. Mach mich bereit, einen positiven Beitrag für die Allgemeinheit zu leisten. So dass andere sich freuen und sie darin deine Liebe erkennen. Amen.

Samstag, 6. Woche - Mission

Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben.
(1 Korinther 9,23)

Die Welt ist mein Kirchspiel

John Wesley begann irgendwann auf der Straße zu predigen. Sein Vorbild war Jesus. Als man Wesley kritisierte, er würde sich zu sehr um Kirchendistanzierte kümmern, entgegnete er: „Die Welt ist mein Kirchspiel!“

Was die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in der Seefahrt ist, wurden die Methodisten für die verlorenen Menschen in ihrer Zeit und Welt. Für Wesley war die Gemeinde kein Vergnügungsdampfer, sondern ein Rettungsboot. Ihr Ziel war nicht der Hafen, sondern die Rettung der Menschen. Aber: Warum?

Sie begriffen: Erst in der Weitergabe des Evangeliums an die, die ohne Gott leben, haben sie Anteil an der ganzen Fülle, die Gott uns im Glauben anbietet. Paulus sagt einmal, als er über seinen Missionsdienst spricht: *„Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben.“* (1 Korinther 9,23) Das ist die eigentliche und tiefe Begründung für eine missionarische Ausrichtung als Gemeinde. Wenn wir anderen unseren Glauben weitersagen, geht es letztlich nicht um Gemeindegewachstum, sondern um uns: Wie die Liebe, so wird auch das Evangelium größer, reicher und tiefer, wo es mit anderen geteilt wird. Ohne die Weitergabe des Evangeliums verkümmert und erstarrt dein Glaube. Darum sind so viele Christen und Gemeinden erstarrt. Sie tun viel. Aber es ist ohne Bedeutung für Gottes Welt.

Lernen wir wie Jesus vor der Kirche über Gott zu reden. Denn so bekommen wir Anteil an dem Guten, was Gott uns mit dem Glauben schenken möchte.

Gebet

Treuer Gott! Manchmal möchte ich das Leben, das du mir geschenkt hast, für mich behalten. Und doch weiß ich, dass ich es so verliere. Ich möchte dir neu vertrauen, dass du mich segnest, wo ich anderen von dir weitersage. Amen.

Predigt-Notizen

Feedback (in der 5. und 6. Woche zu bearbeiten)

Die 40 Tage mit Gott gehen langsam ihrem Ende entgegen. Nimm dir in den nächsten Tagen eine halbe Stunde Zeit für einen Rückblick entlang der Fragen:

1. Was ist dir an den Themen, Gottesdiensten, etc. wichtig geworden?

2. Was hat sich für dich in der Zeit Neues ergeben und verändert:

für den persönlichen Glauben: _____

für das Gemeindeleben: _____

3. Wie geht es für dich weiter? Wünschst du dir eine Kleingruppe?
